

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Festgottesdienst anl. der 800 Jahrfeier der Stadt Friesach
Pfingstmontag, 25. Mai 2015, 10.00 Uhr**

Lesejahr B

1.Lesung: Apg 8,1b.4.14-17 2.Lesung: Eph 1,3a.4a.13-19a

Evangelium: Lk 10,21-24

Geschätzter Herr Landeshauptmann! Liebe Vertreter der Öffentlichkeit! Lieber Herr Bürgermeister! Lieber Herr Generalvikar Prälat Dr. Hansjörg Hofer! Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, vor allem lieber Propstpfarrer! Liebe Schwestern und Brüder!

Die Texte, die wir gerade hier in diesem Gottesdienst gelesen haben, sind aus dem ersten Jahrhundert. Das haben sie damals so formuliert, weil es Menschen um Jesus von Nazareth gab, die überzeugt waren, dass der, den sie auf Golgotha gekreuzigt haben, auferstanden ist. Dass einer das Leben im Tod nicht beendet hat, sondern über den Tod hinaus mit den Menschen unterwegs ist. Diese Erfahrung hat sich so tief eingeschrieben in die Generation des ersten Jahrhunderts, dass sie davon erzählten. Sie sind ins Gefängnis gegangen und haben für diese Botschaft das Martyrium auf sich genommen. Männer und Frauen des ersten Jahrhunderts haben aus der Begeisterung für Jesus von Nazareth ihren Glauben nach Europa gebracht.

Paulus war der Erste, der von Jerusalem kommend das Evangelium übersetzte und das Denken des heutigen Europa beeinflusst hat. Da hinein hat er formuliert, dass der Gekreuzigte der Auferstandene ist. Damals hat es geheißen, dass eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem hereinbrach. Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort. Sie ließen sich nicht davon abbringen, das zu bezeugen. Ich denke, dass wir deswegen heute hier sind, weil der Gekreuzigte als Auferstandener lebt.

Die Gemeinde Friesach feiert 800 Jahre „civitas“ – Stadt und macht das in Form einer Eucharistiefeier, in Form eines Gottesdienstes hier in einem Haus, das gebauter Glaube an den Auferstandenen ist. Wäre der Gekreuzigte nicht auferstanden, hätten Menschen vor uns nicht so gebaut und ich wäre heute nicht hier und Sie auch nicht. Wir würden irgendwo am Platz draußen feiern, aber

nicht in der Kirche hier. Weil der Gekreuzigte als Auferstandener lebt, sind wir heute hier und freuen uns daran, dass es Menschen in unserer Generation gibt, die an diesem Christus festhalten und an seinem Programm, das er in die Welt hineinformuliert hat. Sein Programm des Friedens ist auch heute noch für unsere Welt lebensrettend. Das ist das, was unsere Welt heute braucht. 100 Millionen Menschen werden als Christen heute verfolgt. Es herrscht Christenverfolgung wie im ersten Jahrhundert, mit dem Unterschied, dass sich die Zahl vervielfacht hat. Das Christentum ist die Religion, die am meisten verfolgt wird. Das Christentum ist die Religion, die den Menschen sagt, Mensch du wirst über den Tod hinaus neue Lebenschancen haben. Dein Leben ist nicht nur die irdische Spanne deiner Lebenszeit, sondern die Ewigkeit dazu. Mensch, dein Leben wird einmal vollendet. Genau diese Religion wird verfolgt. Aber diese Religion hat sich in Europa eingeschrieben, hat sich in dieser Stadt eingeschrieben.

Hier in dieser Stadt wird am 20. November 860 die erste Kirche erwähnt. In Erinnerung an die Salzburger Kirche wird Friesach zum ersten Mal im Zusammenhang mit Wirtschaftshöfen genannt. Die Salzburger Kirche hat hier das Eigentum übertragen. Bereits im Mai 927 wird eine Kirche bei Friesach genannt. Friesach war der wichtigste Ort im Erzbistum Salzburg in Kärnten. Hier war der Statthalter des Erzbischofs, hier war der Erzpriester in Friesach und ein Kollegiatskapitel. Sie werden das alles noch oft hören und lesen. Hier gab es einen Priester, der Kapläne einsetzte und Pfarrer bestellte. Hier war einer, der mit Mitra und Stab regierte, um im Mittelalter der damaligen Zeit, in einer geistigen Kraft, das Leben der Menschen zwischen Kultur, Arbeit und Lebenseinstellung zu prägen.

Geistliche Gemeinschaften haben sich hier angesiedelt, ein Frauenkloster, ein Spital, im 12. Jahrhundert dann die Heiligenblutkirche. Die Dominikaner haben hier im deutschen Sprachraum ihre erste Niederlassung 1217 gegründet. Friesach ist eine Stadt, in der heute der gebaute Glaube das Ortsbild der Stadt prägt. Hier in dieser Kirche wurde ein Erzbischof von Salzburg geweiht. Deshalb sind wir dankbar, dass die Erzdiözese Salzburg heute hier durch Generalvikar Prälat Dr. Hansjörg Hofer vertreten ist. Wir sind dankbar, dass Salzburg anwesend ist, weil von hier aus Erzbischöfe in die Stadt nach Salzburg kamen.

In dieser Stadt gab es kirchlichen und wirtschaftlichen Besitz und die Menschen haben einander ergänzt und Lebensmöglichkeiten geschaffen. Mit ganz anderen Mitteln als heute haben sie dieses Gotteshaus sowie die Burg erbaut und die Stadt befestigt und hatten das, was sie aus der Bibel kannten, hier im Bauwerk

umgesetzt. Dort heißt es: Gott, du bist wie eine Festung, du bist wie eine Burg. Für die Menschen war dann klar, dass man Zuflucht für die Seele findet, wenn man hierher kommt. Wenn man hierher kommt, findet man ein Obdach für die Seele. An diesem Ort geht der Himmel über einem auf, da wird das Herz weit. Die Häuser waren klein, strohbedeckt, mit kleinen Fenstern und kleinen Türen und die Kirche war weit. Die Kirche hat geöffnet. Die Dominikanerkirche vermittelt das heute noch. Aber auch diese Kirche, die hier in Friesach wie ein Dom erbaut ist, vermittelt die Weite des Herzens. Mensch, du kannst Zuflucht finden in der Obdachlosigkeit deiner Seele.

Hier haben sich Menschen mit ihrer geistigen Kraft angesiedelt und von hier aus, von Friesach aus, haben die Bischöfe Seckau gegründet. Von hier aus wurde nach Admont gefahren, hier gibt es Besitztümer der Erzabtei Salzburg, hier hat der Gurker Bischof Besitztümer gehabt. Alle wollten hierher nach Friesach, in diesen Schutzraum geistiger und geistlicher Kraft des Mittelalters. Hier hat einer der großen Pröpste von Friesach die erste Kirchengeschichte von Kärnten geschrieben, hier war eine geistige Kraft, hier war 1274 Thomas von Aquin, der ganz große Theologe unserer Kirche. Friesach - ein Mittelpunkt der Mystik, des Gebetes, der Spiritualität, der Arbeit, der Lebensmöglichkeiten. Von hier ging eine große geistige und geistliche Kraft aus.

Wenn wir hier die Stadt feiern, liebe Schwestern und Brüder, nützen wir die Chance, Menschen zu stärken, die die Kraft und Gnade des Glauben-Könnens haben, dass sie sich in unserer Gesellschaft für die geistige und geistliche Entfaltung des Menschen von heute einsetzen. Der Mensch ist heute obdachlos geworden. Durch das Surfen im Internet ist der Mensch zwar global vernetzt, aber innerlich heimatlos. Der Mensch übersieht, dass es heute eine globalisierte Not und Hilflosigkeit der Menschen gibt. Es braucht heute eine Globalisierung der Solidarität, ausgehend von heiligen Orden, wo Menschen sagen: Gerade weil ich tief in Gott verwurzelt bin, kann ich mich weit in die Nöte der Gesellschaft hinauslehnen. Ich bin froh, dass die päpstlichen Orden heute anwesend sind, der Deutsche Orden mit den Familiaren, die Grabesritter, die Malteser. Es sind Männer und Frauen anwesend, die in ihren Ordensgemeinschaften ihre Hilfsbereitschaft immer gezeigt haben.

Heute ist Friesach, Herr Bürgermeister, eine moderne Stadt mit einer großen sozialen Oase der Hilfsbereitschaft in einem modernen Krankenhaus, in Pflegeeinrichtungen der Caritas. Deshalb ist heute auch der Caritasdirektor unter uns. Seit Jahren werden Menschen hier liebevoll betreut, mit einer Offenheit für

Asylanten, die auf den Weg sind und für Flüchtlinge. Friesach ist eine Oase der Menschlichkeit und dadurch ein Ort der Hoffnung.

Wir feiern heute nicht nur Mauerwerk und Gebäude und sagen, dass Friesach einmal groß war. Friesach ist heute groß durch Sie, die Sie hier wohnen und durch uns, die wir in Kärnten zu Hause sind und diese Stadt mit dieser Geschichte mittragen. Das soll uns stark machen, um heute mit Selbstbewusstsein für dieses Land einzutreten. Wir brauchen heute eine neue Trittsicherheit in der Menschlichkeit, eine neue Trittsicherheit im Selbstbewusstsein. Dieses schöne Land, das unverwechselbar einzigartig in der Landschaft ist, hat Menschen mit einer geistig-geistlichen Verwurzelung, die dafür nicht pauschal verurteilt werden dürfen. Es darf nicht pauschal gesagt werden: „Ihr in Kärnten oder die in Kärnten“. Wir sind Menschen mit dieser Geschichte, die durch die geistige Kraft aus dem Christentum heraus geprägt sind. Wir wissen, dass bei uns Leben geschützt und geachtet wird.

Ich bin sehr dankbar, dass wir eine Stadt mit einem solchen Gottesdienst feiern. Damit sagen Sie in diesem Land, dass wir nicht nur ein Miteinander mit der Kirche haben, sondern wir uns im Respekt vor der Kirche und ihrer Geschichte einen neuen Atem des Geistes, des Wohlwollens und der Wertschätzung füreinander erhoffen. Ich verspreche Ihnen, dass ich, wo immer ich landauf, landab unterwegs bin, die Menschen dieses Landes ermutige, dass wir eine Kraft haben, gestalterisch Zukunft einzusatzen und sie miteinander zu prägen. Und zwar in der Menschlichkeit und in der Humanität, die uns in den Gebäuden und Klöstern überliefert ist, aber mehr noch in der Tradition des Einander-Achtens und Wahrnehmens - auch in Bedrängnissen und Notsituationen.

Wir wissen, wo wir hingehen können, wenn wir etwas falsch machen, wir wissen um die Orte der Versöhnung. Das heißt nicht, dass wir immer alles richtig machen, aber wir wissen, wo man Versöhnung findet und dass man einander nicht die Vergangenheit nachträgt, sondern miteinander die Zukunft von Gott erbittet.

Wir feiern diesen Festgottesdienst zu Pfingsten, einem sehr symbolträchtigen Fest, an dem der Geist Gottes den Menschen befähigte, so etwas wie eine Simultanübersetzung der Gefühle zu ermöglichen. Es möge das Sprachwunder der Menschlichkeit bei uns in Aufmerksamkeit und dem Wort „ich vergebe dir“ sowie in dem Wort „Frieden“ geschehen. Wir haben wunderbare Täler und Berge und eine tief von christlichem Glauben geprägte Kultur. Liebe Schwestern und Brüder, heute sind wir gefragt, dass wir das, was hier gebaut wurde, mit Leben erfüllen. Ich bete, dass eines Tages nicht nur die Steine von

Gott und vom Glauben erzählen. Ich bin überzeugt, dass das Wort, das Papst Benedikt XVI. 2007 in der Hofburg gesprochen hat, stimmt: Österreich ohne christlichem Glauben ist nicht Österreich.

An uns liegt es, dass Österreich Österreich bleibt und Kärnten Kärnten bleibt, mit der christlichen Kultur, die hier die Menschen geprägt hat. Wir sind heute gefragt, dem Evangelium ein Gesicht zu geben, den gebauten Glauben, den wir erleben, in uns wohnen zu lassen und durch unsere Aufmerksamkeit füreinander und durch unsere Gottverbundenheit Männer und Frauen der Hoffnung zu sein. Das ist ein Fest, das Kärnten aufatmen lässt, weil es ein Fest des Geistes Gottes ist mit Menschen, die sich davon berühren lassen. Amen.